

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Herausgegeben und redigiert von CARL DAUT, Bern (Schweiz)

Inhalt: Versuch eines Beitrages zur Kenntnis der geistigen Fähigkeiten unserer einheimischen Vögel, von Dr. L. Greppin. — Die afrikanischen Vögel der «Sammlung Dr. Volz» im naturhistorischen Museum in Bern, von Prof. Dr. Th. Studer. — Ornithologische Beobachtungen unter der Geissmontfluh im Lindenthal, von J. Luginbühl. — Aus dem Leben der Vögel, von Ph. Reinhard, Bern. — Aus dem Zürcher Oberland. Mauersegler — Kuckuck, von E. Hausmann, Fischenthal. — Vogelschutz: Einiges über das Verbot des Feilbietens einheimischer geschützter Vogelarten, von Walter Knopfli, Zürich. — Kleinere Mitteilungen.

Versuch eines Beitrages zur Kenntnis der geistigen Fähigkeiten unserer einheimischen Vögel.

Von Dr. L. Greppin, Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Rosegg.

(Fortsetzung.)

Recht interessant ist ferner das verschiedene Verhalten von Vögeln, die auf der Jagd verletzt worden sind und sich durch die Flucht in Sicherheit bringen wollen; hier nur einige wenige Beispiele. So bleiben geflügelte Rebhühner, wenn sie in etwas hohes Gras oder in einen dichten Kartoffelacker gefallen sind, an Ort und Stelle liegen und drücken sich am Boden; sind sie aber auf offenem Felde gefallen, so laufen sie so schnell als es ihnen nur möglich ist, dem nächsten Orte zu, der Deckung bietet. Mir fiel es ferner auf, wie geflügelte weibliche Stockenten, die weit in die Aare hinaus stürzten, sofort untertauchten, während Enteriche dieses Manöver erst vollführten, wenn sich der heranschwimmende Hund in ihrer nächsten Nähe befand und sie eben fassen wollte; in ganz ähnlicher Weise benahm sich vor meinen Augen eine auf dem Deitingermoos von einem Wanderfalken hartnäckig verfolgte weibliche Stockente; sie trachtete unter vielen plötzlichen Wendungen den nächsten Bach so rasch als möglich zu erreichen und verschwand dort blitzschnell unter dem Wasser. Eine zweite, ebenfalls weibliche Ente, die angeschossen war, drückte sich mit weit vorgestrecktem Halse in eine tiefe Acker-

furche, liess sich dort vom Hund stellen und flog zuletzt vor ihm wie ein Rebhuhn auf. Ein ähnliches Benehmen beobachtete ich auch bei zwei geflügelten grauen Reihern; statt dass sie, wie man es erwarten sollte, auf ihren langen Stelzbeinen fortgesprungen wären, blieben sie ebenfalls ganz platt auf dem offenen Brachfelde liegen und es bildeten der Schnabel, der Kopf und der Hals nur eine lange, gerade Linie; bei meiner Annäherung und besonders beim Anblicke des von mir zurückgehaltenen Hundes wurde dann der Hals blitzschnell zwischen den Schultern eingezogen und der Vogel erwartete mit funkelndem, listigen Auge den neuen Angriff, den ich aber durch einen zweiten Schuss mit schwacher Schrotladung rasch beendigte. Die spätere Untersuchung ergab, dass infolge des ersten Schusses beide Reiher nur den Bruch des einen Flügelknochens und keine weitere, innere Verletzung, welche das geschilderte, auffallende Benehmen einigermaßen erklären würde, erlitten hatten. Sehr bemerkenswert ist endlich die Tatsache, dass verwundete Klettervögel die letzte Kraft, über die sie noch verfügen, dazu verwenden, um so rasch als möglich Deckung an einem Baumstamme, an einem Felsen oder an einer Mauer zu suchen, wo man sie häufig, trotz allen Nachforschungen, nicht mehr finden kann.

Zum Vergleiche noch einige wenige Beispiele über das Benehmen von bejagten Tieren, welche in ihrer psychischen Entwicklung tiefer stehen als die Vögel.

Unter den Schmetterlingen sind es hauptsächlich der grosse Eisvogel und der Schillerfalter, die mir aus meiner Jugendzeit als recht scheue Insekten in der Erinnerung haften geblieben sind; hatte ich ein Exemplar mit meinem Netze gefehlt, so geschah es höchst selten, dass ich dasselbe doch noch bei einem zweiten Versuche fangen konnte; vor meinen Kameraden und vor zufällig des Weges kommenden Leuten erwies sich aber der durch mich vorsichtig gewordene Schmetterling als ebenso scheu, wie vor mir. Eine Wespe, die im Zimmer beim Naschen des Obstes verjagt wird, fliegt sofort ungestüm umher, die Intensität ihres Fluchtreflexes bleibt sich jedoch allen anwesenden Personen gegenüber absolut gleich. Den grünen Wasserfrosch, der am Rande des Teiches oder

auf dem Blatte einer Seerose nach Beute lauert, kann man mit der Angel sehr leicht fangen; man braucht nur an der Angel einen Wurm, eine Heuschrecke oder sogar ein Fetzen weisses Papier zu befestigen und dann vorsichtig die Angelschnur einige Centimeter vor den Augen des Frosches auf und ab tanzen zu lassen, er wird sofort nach der Angelschnappen und den Bissen zu verschlucken suchen. Wirft man nun diesen Frosch, nachdem man ihn befreit hat, wieder in den Teich, so verkriecht er sich allerdings zuerst tief in den Schlamm hinein, aber schon nach einigen Stunden, wenn der Hungertrieb sich wieder regt, kann man ihn neuerdings, trotz seiner frischen Wunde, in ganz gleicher Weise und mit dem nämlichen Erfolge fangen. Auch konnte ich nie den Nachweis leisten, dass unter solchen Umständen der bejagte Frosch je imstande war, einen Unterschied zwischen seinen eigentlichen Verfolgern und andern Menschen zu machen.

Anschliessend an diese Beobachtungen will ich nunmehr in erster Linie feststellen, dass wir nach der Art und Weise, wie die von mir bejagten Tiere sich meiner Person gegenüber benahmen, zwei ganz wesentlich verschiedene Gruppen unterscheiden müssen; die Tiere, welche der ersten Gruppe angehören, waren nie imstande, mich als ihren Verfolger von anderen Personen zu unterscheiden, die andern aber machten, wenn auch nicht sofort, doch nach und nach zweifellos diesen Unterschied. Wir stossen daher hier neben den angeborenen Trieben und erworbenen Gewohnheiten auf einen weitem geistigen Faktor, der den betreffenden Tieren die Möglichkeit verschafft, unter für sie ganz ungewohnten und unerwarteten Verhältnissen ihren neuen Feind zu erkennen und gestützt auf diese Erkenntnis auch zweckentsprechende Schutzmassregeln gegen dessen Verfolgungen zu treffen.

Von dieser Tatsache ausgehend ist es nun naheliegend, die Frage zu prüfen, ob neben diesem neuen geistigen Faktor sich auch eine neue anatomische Änderung im Nervensystem dieser Tiere nachweisen lässt und diese Frage müssen wir, gestützt auf das Resultat der Edingerschen Untersuchung über die Entwicklung des Hirnmantels in der Wirbeltierreihe, unbedingt bejahen.

Wir wissen nämlich, dass die Grosshirnrinde denjenigen Abschnitt im Gehirn darstellt, von dessen Entwicklung einzig und allein die Entwicklung der höheren psychischen Funktionen abhängig ist. Während die Hirnrinde bei dem Knochenfische nur eine dünne Epitheldecke darstellt, nimmt sie allmählich in der aufsteigenden Reihe ganz bedeutend an Umfang und an Ausdehnung zu und sie tritt nach und nach durch Faserzüge in mannigfache Verbindungen mit den primären, nervösen Zentralapparaten.

Eine derartige direkte Faserverbindung, welche den primären optischen Apparat mit der Hirnrinde verknüpft, finden wir, nach den Edingerschen Untersuchungen, zuerst bei den Vögeln wohl ausgebildet vor und es ist uns deshalb gestattet zu behaupten, dass äussere Reize, welche zuerst das Sehorgan getroffen haben, von dort aus nicht nur in den zentralen optischen Apparat (Thalamus opticus) geleitet werden, sondern bei den Vögeln auch noch weiter und zwar bis in die Hirnrinde gelangen können.

Hier müssen sie dann eine entsprechende Umänderung erfahren und die nunmehr auf zentrifugalem Wege entstehenden Antwortbewegungen werden für den Beobachter einen ganz anderen psychischen Charakter an sich tragen, als die Antwortbewegungen, welche auf einen äusseren Reiz, der zentripetal nur das Auge und den Thalamus opticus getroffen hat, erfolgen.

(Fortsetzung folgt.)



Die afrikanischen Vögel der „Sammlung Dr. Volz“ im naturhistorischen Museum in Bern.

Von Prof. Dr. *Th. Studer*.

Als Ergänzung und Illustration zu den von Dr. W. Volz in dieser Zeitschrift veröffentlichten ornithologischen Reise-skizzen ist es vielleicht für die Leser von Interesse, hier die wissenschaftlichen Namen der in den Skizzen erwähnten Vögel kennen zu lernen. Das hier mitgeteilte Verzeichnis enthält die